

Aufbruch: Im Ackermannshof entsteht ein Ort für Austausch, Ambiente und Anfang. > Seite 29



Foto Henry Muchenberger

Vergebliche Rettungsaktion

Zwei Retter erzählen, wie sie der bewusstlosen Schwimmerin zu helfen versuchten

Von David Weber

Basel. Nicole Stebler und Manuel Klaus erlebten dramatische Szenen, als sie am Dienstagabend um 18.45 Uhr bei der Solitude in den Rhein stiegen. Nach wenigen Metern entdeckten sie bei einer blauen Boje einen Mann, der um Hilfe schrie, und langsam von der Boje wegtrieb. Ein orangefarbener Schwimmsack blieb um die Boje gewickelt zurück.

Da realisierten die beiden, dass der Mann einen Körper über Wasser zu halten versuchte. Er hatte gerade eine 75-jährige Frau von der Boje gelöst, die sich dort mit ihrem Schwimmsack verfangen hatte. Die 25-jährige Stebler, früher Wettkampfschwimmerin, begab sich zu ihm hin. «Sie atmet nicht mehr, war lange unter Wasser», rief der Mann. Nicole Stebler half, die reglose Frau an

Hüften und Schultern zu stützen. Gemeinsam schwammen sie Richtung Ufer. «Das war schwierig und ging nur langsam», erzählt Stebler auf Anfrage der BaZ. Manuel Klaus (27) und eine andere Kollegin kamen hinzu. «Wir haben alle um Hilfe geschrien», erzählt Klaus, mit Händen und den Schwimmsäcken gewunken. Sie seien nicht panisch geworden. Vielleicht, weil sie die leblose Frau für tot hielten. Für sie sei es mehr das Bergen einer Toten gewesen als eine Rettung, erinnert sich Stebler.

Mit der Zeit machte sich aber Ärger breit, dass so lange niemand zu Hilfe kam. «Natürlich kommt einem in solchen Situationen alles länger vor», sagt Klaus. «Aber es dauerte sehr lang.» Normalerweise wäre es wohl noch länger gegangen. Kurz zuvor ging das offizielle Rheinschwimmen zu Ende, sodass

sämtliche Rettungsboote noch irgendwo auf dem Wasser waren.

Es wurde gefährlich

Auf Höhe der St.-Alban-Fähre sahen sie ein Boot auf sie zufahren. Die «Attila» von der Schifffahrtspolizei der Schweizerischen Rheinhäfen. Dann wurde es für die Schwimmer gefährlich. Das Boot fuhr schnell auf sie zu, drehte ab und touchierte die Rettungsgruppe. Ein Schwimmsack berührte die Schiffschraube. «Wir mussten die Frau loslassen und zurückweichen», schildert Stebler, worauf die 75-Jährige kurz wieder mit dem Gesicht im Wasser lag. «Warum tut ihr denn nichts?», rief der Mann, und erhielt vom Uniformierten an Bord die genervte Antwort: «Es ist auch für uns nicht einfach.» Schliesslich gelang es, die Frau auf einem Plastik-

brett an Bord zu hieven. Ein Besatzungsmitglied des Bootes der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, das mittlerweile eingetroffen war, sprang ins Wasser und half. Danach fuhren beide Boote weg – ohne zu fragen, ob die vier Retter auch Hilfe bräuchten.

Klaus, Stebler und ihre Kollegin schwammen nicht gleich ans Ufer zurück. Unterhalb der Mittleren Brücke sahen sie, wie auf Grossbasler Seite die Frau vom Rettungsboot in eine Ambulanz verfrachtet wurde, die davonbrauste. Am folgenden Tag hätten sie oft an die 75-Jährige gedacht und gehofft, dass sie überlebt. Bis gestern die traurige Gewissheit kam, dass sie gestorben war. «Das tut uns so leid», sagt Klaus. Und Stebler hofft, dass die Frau nicht zu sehr leiden musste, bevor sie das Bewusstsein verlor.

nachrichten

Alkoholierter Töfffahrer verunfallt

Röschenz. Ein 52-jähriger Motorradfahrer stürzte am Mittwoch auf der Challstrasse in Röschenz. Er fuhr gegen den Randstein der rechten Fahrbahn und verlor dabei die Herrschaft über das Motorrad. Auf dem schmalen Grünstreifen zwischen Fahrbahn und Felswand verfangen sich die Räder im Steinschlagnetz und das Motorrad kam zu Fall. Andere Verkehrsteilnehmer halfen ihm, das Motorrad aufzustellen und fuhren ihn nach Hause. Eine Streife der Kantonspolizei Solothurn stellte dort fest, dass er 0,86 Promille Alkohol im Blut hatte. Der Fahrer wurde darauf wegen seiner erheblichen Verletzungen ins Spital gebracht. Den Führerschein musste er abgeben.

Freispruch für Rita Schiavi

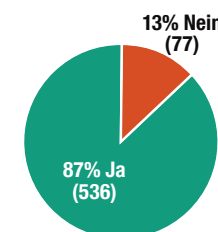
Basel. Die Unia-Gewerkschafterin Rita Schiavi ist vom Vorwurf der Nötigung freigesprochen worden: Das Appellationsgericht hat einen erstinstanzlichen Schuldspruch aufgehoben. Schiavi hatte 2007 zusammen mit anderen an der Bäumlihofstrasse Arbeiter für eine Kundgebung in Zürich abgeholt. Das Appellationsgericht sah indes den Tatbestand der Nötigung nicht ausreichend erfüllt, wie es beim Gericht auf Anfrage hiess: Zwar sei die Blockade nicht gerechtfertigt gewesen, doch hätten die Umwege für die Autofahrer nur zwei bis sechs Minuten gedauert. Das genüge nicht, damit eine Nötigung vorliege. SDA/wap

76-Jähriger mit Stein beworfen

Lörrach. Vier Jugendliche belästigten am Mittwochabend einen 76 Jahre alten Fussgänger, der vom Bahnhof nach Hause ging. Wie die Polizeidirektion Lörrach mitteilte, beschuldigten sie den Mann zu Unrecht, eines ihrer Fahrräder beschädigt zu haben. Sie versperrten ihm wiederholt den Weg und versuchten ihn zu provozieren, bis der Mann versuchte, davon zu kommen. Schliesslich bewarf einer der Jugendlichen den Mann mit einem Stein und verletzte ihn so am Kopf. Daraufhin flohen die Jugendlichen. Das Polizeirevier Lörrach bittet um Hinweise zur Identität der Täter.

frage des tages

Das Ergebnis der Frage von gestern: Ist die Schifffahrt auf dem Rhein sicher genug?



Muss Baselland mehr an Pflegekosten zahlen?

Im Kanton Baselland sind die Kosten für Bewohner von Pflegeheimen deutlich höher als in Basel-Stadt (Bericht auf dieser Seite). Muss Baselland jetzt mehr bezahlen? > www.baz.ch

ANZEIGE

Charakter
Qualität
Genuss

www.siebe-dupf.ch
Kasernenstrasse 25
4410 Liestal
T 061 921 13 33

SiebeDupf Weine

Baselbieter Pflegekosten sind zu hoch

Eine neue Studie stützt die Kritik der Grauen Panther



Teure Pflege. Bewohner von Baselbieter Pflegeheimen werden massiv zur Kasse gebeten. Foto Keystone

ANZEIGE

SCHAULAGER

LETZTE TAGE

FRANCIS

ALYS

FABIOLA

12. MÄRZ – 28. AUGUST 2011

www.schaulager.org
LAURENZ-STIFTUNG

Von Martin Brodbeck

Liestal. Bis zu 13000 Franken im Monat müssen Pflegeheimbewohner im Baselland zurzeit bezahlen. Aufschläge gegenüber dem Vorjahr von 1000 und mehr pro Monat sind häufig. Das hat eine Umfrage der Grauen Panther ergeben. Grund ist die Umsetzung der neuen Pflegefinanzierung des Bundes durch den Kanton Baselland.

Anders als andere Kantone hatte Baselland, gestützt auf eine veraltete Erhebung aus dem Kanton Aargau den Schlüssel zwischen Pflegekosten und Betreuungskosten auf nur 40 Prozent für Pflegekosten und 60 Prozent für Betreuungskosten gewählt. Das führte zu den massiven Mehrkosten für Pflegeheimbewohner. Denn die Pflege müssen Krankenkassen und öffentliche Hand in einem erheblichen Ausmass mitbezahlen, die Betreuungskosten haben Heimbewohner zu 100 Prozent selber zu finanzieren. Die Pflegeheimkosten sind fürs Jahr 2011 derart explodiert, dass der Preisüberwacher eingreifen musste. Regierungsrat Peter Zwick geriet arg unter Druck. Jetzt zeigt eine vom Gesundheitsdirektor in Auftrag gegebene

Studie, dass die Kritik an den überhöhten Preisen berechtigt ist. Zeitmessungen in 19 Pflegeabteilungen von zehn Baselbieter Heimen haben ein ganz anderes Verhältnis zwischen Pflege und Betreuung ergeben. Die kürzlich im kleinen Kreis vorgestellte Studie hat gemäss Informationen der BaZ einen Pflegekostenanteil von 64 Prozent ergeben. Konkret heisst dies, dass bei einer Umsetzung der Studienergebnisse die betroffenen Heimbewohner massiv entlastet, Krankenkassen und öffentliche Hand (im Kanton Baselland vorab die Gemeinden) erheblich mehr belastet würden. Gemäss Informationen der BaZ müssen allein die Gemeinden mit jährlichen Mehrkosten von 10 Millionen Franken rechnen.

Grosse Unterschiede

Die Studie ist von Curatime, einer auf Arbeitszeitanalysen spezialisierten Tochterfirma des schweizerischen Heimdachverbands Curaviva zusammen mit der für mobile Messungen in Gesundheitsorganisationen ausgerüsteten Zürcher Firma MicroMED AG, durchgeführt worden. Die Stichproben wurden von den Pflegefachpersonen in den ausgewählten Hei-

men mit einem Leistungserfassungsgerät im Alltag erfasst und in ein EDV-System eingegeben. Bei der Auswahl der Heime wurde auf die geografische Lage (Unterbaselbiet, Oberbaselbiet) geachtet. Auch die 19 Abteilungen wurden nach unterschiedlichen Kriterien ausgewählt. So wurden Dementenabteilungen mit normalen Pflegeabteilungen miteinander verglichen. Dabei ergaben sich grosse Unterschiede. In den Dementenabteilungen ist der Pflegeaufwand grösser. Doch auch von Heim zu Heim zeigte die Studie grosse Differenzen bei Pflege- und Betreuungsaufwand.

Die Untersuchung hat die Baselbieter Gesundheitsdirektion aufgrund einer Vereinbarung mit dem Verband Baselbieter Alters- und Pflegeheimen (BAP) und dem Verband Basellandschaftlicher Gemeinden (VBLG) durchgeführt. BAP-Geschäftsführer Andi Meier und VBLG-Geschäftsführer Ueli O. Kräuchi wollten auf Anfrage der BaZ nicht abschliessend Stellung nehmen. Die Studienergebnisse seien so neu, dass man die Verbandsmitglieder noch nicht habe informieren können.

Basel hat es besser

Heimvertreter Meier betont jedoch, dass die Untersuchung aus seiner Sicht seriös vorgenommen wurde. Sie zeige, dass der Pflegeanteil deutlich über dem derzeit geltenden Ansatz liege. Allerdings, kritisiert er, müsse ein Teil der Overhead-Kosten auch noch zur Pflege gezählt werden. Meier räumt aber ein, dass das Ergebnis tiefer ausgefallen sei als die ursprüngliche BAP-Forderung: 80 Prozent Pflege, 20 Prozent Betreuung. Auf diesen Zahlenschlüssel von Curaviva stützen sich andere Kantone, zum Beispiel Basel-Stadt, wo die Gesamtkosten in den meisten Fällen erheblich gesunken sind; auf maximal 5661 Franken im Monat – und damit nicht einmal die Hälfte der Baselbieter Maximalansätze.

Wie und wann die Umsetzung der neuen Studie erfolgen wird, ist noch offen. Vertreter der Heime und der Gemeinden werden sich demnächst mit Regierungsrat Peter Zwick treffen. Danach wird Zwick die geltende Verordnung zuhanden des Regierungsrats ändern müssen. Klar ist schon heute, dass zusätzliche Kosten für die öffentliche Hand entstehen werden. Deren Höhe könne er noch nicht beziffern, sagt VBLG-Geschäftsführer Kräuchi. Er erwarte jedoch, dass der Kanton «trotz Sparpaket» seine Zusage einhalte, die Gemeinden dabei zu unterstützen.